

**Auszeichnung**

**des Landes Tirol**

**für Neues Bauen**

**2014**



Auszeichnung

**des Landes Tirol**

**für Neues Bauen**

2014







Die Architekturlandschaft Tirols ist ein Spiegelbild seiner gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und oft auch politischen Bedingungen. Die Bauten eines Landes sind daher auch Teil seiner Identität, und die Art und Weise der Gestaltung eines Bauwerkes kann wesentlich zur Lebensqualität der Nutzerinnen und Nutzer beitragen.

Bauten sind allgegenwärtig und bieten oft Anlass für Diskussionen und nicht selten Kontroversen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man die vielfältigen Anforderungen bedenkt, welche bei der Entstehung eines Bauwerkes zu berücksichtigen sind. Natürliche Gegebenheiten, funktionelle Erfordernisse, finanzielle Aspekte und nicht zuletzt die Ästhetik fordern ihr Recht. All diesen Anforderungen gerecht zu werden und zu überzeugenden Lösungen zu kommen, ist die Kunst der Architektinnen und Architekten.

Gut durchdachte Architektur ist eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe und von großem öffentlichen Interesse. Es sind deshalb alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Baukunst, die von allen Kunstformen wohl am unmittelbarsten mit dem praktischen Leben verknüpft ist und das Bewusstsein für qualitativvolles Bauen zu stärken.

Dieses Ziel verfolgt die Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen, die gemeinsam mit der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg, der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs, Landesverband Tirol und dem aut.architektur und tirol vergeben wird. Es sollen qualitätsvolle Bauwerke, die den Kriterien Funktionalität und Ästhetik gleichermaßen gerecht werden, Fachkreisen und der breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Dies soll auch Mut machen und Ansporn sein zu innovativen Lösungen und zu einer geistigen Auseinandersetzung mit den vielfältigen Anforderungen und Interessen, die ein Bauwerk erfüllen soll.

Ich danke der Jury für die verantwortungsvolle und fachkundige Prüfung der Einreichungen und ihre Auswahl. Arno Ritter und den Mitarbeiterinnen von aut.architektur und tirol danke ich für die organisatorische Abwicklung und allen Architektinnen und Architekten für ihr Interesse und ihre Teilnahme. Den Preisträgerinnen und Preisträgern gratuliere ich zur Auszeichnung und wünsche ihnen, dass diese auch zu ihrem beruflichen Erfolg beitragen wird.



Susanne Fritzer, Anna Popelka, Hannes Stiefel

Eine Fahrt durch Tirol ist eine Zeitreise durch die Geschichte des alpinen Tourismus. Nordtirol ist beinahe überall erschlossen und bebaut, touristischer „Wahnsinn“ sprengt oftmals den Maßstab, beinahe überall stilistisches Chaos. Almen sind Baustellen im Sommer, trostlose schlammige Brachen, dazwischen weiden Kühe. Im Winter deckt der noch vorhandene Schnee alles ausreichend zu. In Osttirol dann der „Sprung in die Vergangenheit“, in eine vermeintlich noch heile Welt. Mögen die Gründe dafür auch in einer von je her schwächeren Ökonomie dieses Landesteils liegen: hier erscheinen Natur und Landschaft größtenteils noch unberührt, der Tourismus sanfter, bei größeren Tourismusprojekten „stimmt“ der Maßstab weitgehend.

In beiden Landesteilen Täler, mit – auf Grund ihrer Topographie – unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen. Mittelständische Gewerbebetriebe, touristische Infrastrukturen und landwirtschaftliche Nutzungen ergänzen sich nicht selten ganz selbstverständlich und liegen direkt nebeneinander. Immer dominierend die Landschaft, der bis in große Höhen nutzbare Flächen „abgetrotzt“ wurden und werden. Die dabei gewählten Mittel erscheinen oft brutal und fragwürdig – Ergebnis eines nicht ausgewogenen oder sensibel geführten Dialogs zwischen Architektur und Landschaft. Und doch: ein auffällig hohes Niveau an engagierter neuer Architektur, die zeigt, wie ein respektvolles Nebeneinander von Landschaft und Bauung, Alt und Neu, von privaten und öffentlichen Bauten vorbildlich umgesetzt werden kann.

In Tirol gibt es offenbar ein Milieu, in dem sehr unterschiedliche Auffassungen und Architekturkonzepte gedeihen können, was bei den Einreichungen zum diesjährigen Landespreis deutlich sichtbar wurde. Wir haben in unserer Auswahl versucht jene herauszufiltern, die beispielhaft sein könnten, die Modellcharakter haben, Projekte die Lösungsvorschläge für allgemeine und/oder auch spezifische Tiroler Themen anbieten: Tourismus, Dorferneuerung, Wohnen, Bildung, Konsum, Kultur ...

Leider konnte sich auch dieses Jahr keines der eingereichten Wohnbauprojekte überzeugend für einen Preis empfehlen. Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung und des schieren Volumens dieser Bauaufgabe sowie mit Blick auf die in Bau befindlichen Projekte hofft auch die diesjährige Jury, dass sich dies in Zukunft ändern wird.

Auffällig ist, dass alle prämierten Bauten ein starkes Gegenüber haben: Ein denkmalgeschützter Altbestand beim Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Kufstein, dessen teilweise Unterbauung außergewöhnliche raumbildende Konstruktionen provoziert; ein vorausschauend öffentlich konzipiertes Gemeindeamt in Inzing, das den Takt klopf für die weitere Entwicklung des Dorfzentrums; das Passionsspielhaus in Erl, das ein wirkliches Pendant einforderte und es mit dem Festspielhaus der Tiroler Festspiele erhielt; und umgekehrt im Fall von Ischgl mit den baulichen Auswüchsen der Event- und Tourismusarchitektur ein hartes Umfeld, gegen den das Kulturzentrum geschmeidig anzutreten sucht. Wir wollen daraus keine Tendenz ableiten, aber einige der bemerkenswerteren Tiroler Bauten der letzten Jahre vermögen ihre Stärken im Dialog erst richtig zu entfalten. Ein pointiertes Gegenüber, oder eines, das einen dezidierten Standpunkt vertritt, ist dabei naturgemäß von Vorteil.

Gute Bauten, die sich durch Reibung an kontaminierten Kontexten – auch eine Form von starkem Gegenüber – entwickeln, könnten, ja müssten in Tirol und anderswo fast überall entstehen. Was der diesjährige Landespreis aber auch zeigt: Ein einzelnes gutes Gebäude, ob als starke singuläre Figur oder eingewoben in eine stadt- bzw. dorfräumliche Struktur, ob laut oder leise, kann unter bestimmten Umständen nachhaltig eine örtliche Baukultur etablieren. Die von uns besichtigten Gebäude zeigen, dass in Tirol intensiv daran gearbeitet wird, diese Umstände mancherorts zu schaffen.

Auszeichnung **Festspielhaus der  
Tiroler Festspiele Erl  
2007 – 2012**

im Dialog mit **Passionsspielhaus Erl  
Robert Schuller, 1959**

Architektur **Delugan Meissl Associated  
Architects (Roman Delugan,  
Elke Delugan-Meissl, Dietmar  
Feistel, Martin Josst)  
Projektleiter: Sebastian Brunke  
Winterfestspielhaus Erl Errich-  
tungs- und Betriebsgesellschaft  
MHM architects**

Bauherrschaft **STRABAG AG**

Ausführungsplanung/  
Bauherrenvertretung **FCP Fritsch, Chiari & Partner**

Generalunternehmer **Brigida González**

Tragwerksplanung **Anna Popelka**

Fotonachweis

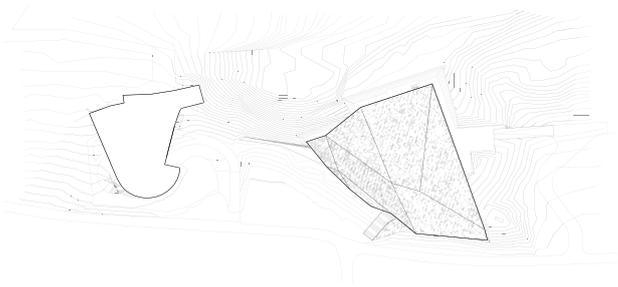
Jurytext

Dass man sich in einer Zeit, in der die städtischen Ballungsräume das kreative Potential ganzer Regionen aufsaugen, mit einem neuen Festspielhaus in die Mitte von „Nirgendwo“ begibt, erfordert Mut. Und dieses Unterfangen nicht halbherzig, sondern mittels kraftvoller Architektur durchzuziehen, verdient schon alleine Anerkennung.

Das neue Festspielhaus von Delugan Meissl tritt in robusten Dialog mit dem bestehenden, ebenfalls skulpturalen Passionsspielhaus von Robert Schuller von 1959. Materialität und Kontur sind Kontrapunkt zur Verortung des Bestands. Das Schwarz-Weiß-Spiel zwischen Alt und Neu setzt auf leichte Lesbarkeit, unterschiedliche Sichtbarkeit im Wechsel der Jahreszeiten.

Das Haus ist auf eigenartige Weise unkontextuell und verortet, dramatisch und selbstverständlich zugleich. Ein inneres und äußeres Wegenetz verstrickt das Gebäude mit dem Bestand und der Umgebung, setzt künstliche und natürliche Landschaft zueinander in Beziehung. Inhaltlicher Höhe- und Schwerpunkt ist der Konzertsaal von hohem technischen Niveau.

Das Gebäude blufft nicht, gleicht in der Architektur insgesamt einer Bühne: alle Energie wird nach vorn, zum Publikum, in die Schauseite investiert. Was nach hinten passiert, hat durchaus Rückseitencharakter. Dass ein Teil des Volumens ungenutzter Dachraum ist, passt ins Konzept, denn die Diskrepanz in der Erfahrbarkeit von Innen- und Außenkubatur war schon immer ein erlaubter Kunstgriff in der Architektur, der durch die Moderne nur zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten ist.



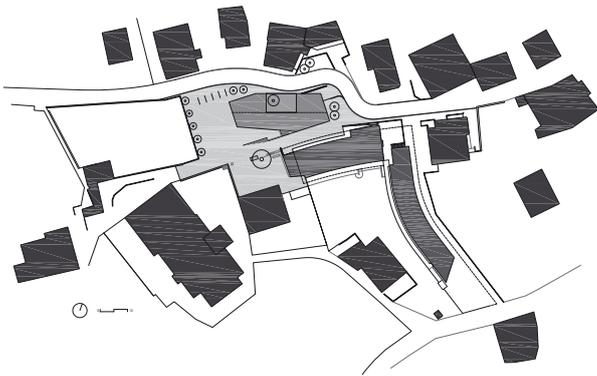


Auszeichnung **Haus für Kinder und Dorfplatz, Inzing, 2012 – 2014**  
 im Dialog mit **Gemeindezentrum Inzing Erich Gutmorgeth, 1998**  
 Architektur **Martin Scharfetter, Robert Rier**  
 Bauherrschaft **Gemeinde Inzing**  
 Tragwerksplanung **Alfred R. Brunensteiner**  
 Fotonachweis **David Schreyer**  
 Jurytext **Hannes Stiefel**

Neues Bauen könnte eine Praxis sein, bei der die Funktion von Architektur in gesellschaftlichen, räumlichen und sozialen Kontexten neu verhandelt wird. In der Tat geht es um einen Prozess und nicht um ein Objekt. Das „Neue Bauen“ ist kein Gebäude. Ein Gebäude, eine architektonische Intervention hingegen kann katalysierende Wirkung haben, kann richtungsgebend sein für das „Neue Bauen“ als transformativer Prozess, der nicht halt macht an Grundstücksgrenzen und Nachbargebäuden, an Luft- und Straßenräumen, Friedhofsmauern, Raumprogrammen.

Die Fotografien, Modellfotos und der Lageplan des „Hauses für Kinder“ von Martin Scharfetter und Robert Rier in Inzing lassen ein akribisch gestaltetes architektonisches Objekt erwarten: ein blütenweißer raum- und verkehrsteilender Solitär im platzartig erweiterten Straßenbereich. Kann und darf die Physiognomie des Gebäudes mit den leicht japanisch anmutenden Zügen schon als Hinweis auf ein über die eigentliche Bauaufgabe hinausgehendes Bezugssystem gedeutet werden? Vor Ort wird das Versprechen eingelöst. Der vermeintliche Solitär entpuppt sich als geschickter Vermittler, als je nach Standpunkt intro- oder extrovertierter Raumverstärker, als wohlwollender Mediator in diesem Dorf- und Landschaftstheater. Die Protagonisten: Kirche, Friedhof, Berg und Widum, und – als Patron und Pate in der Verhandlung um eine neue Zugänglichkeit und Wirkung von Architektur im dorfräumlichen Kontext – das angrenzende Gemeindezentrum mit Kindergarten von Erich Gutmorgeth aus den späten Neunzigern. Wir vermuten: ohne die örtliche Erfahrung mit dem Gemeindeamt, durch dessen langgestreckte räumliche Anordnung hindurch ein tatsächlich funktionierender öffentlicher (Schul-)Weg führt, wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, den Kindern des Ortes ein eigenes Haus mitten auf den neuen Dorfplatz zu bauen.

Der sich eigenständig in das örtliche Erscheinungsbild einfügende Baukörper erzielt durch sorgfältig orientierte Gebäudeteile sowie präzise gesetzte Durch- und Ausblicke atmosphärische Durchdringungen von Innen- und Außenräumen, von Programmpunkten des Dorfes und des Hauses. Diese Offenheit spiegelt sich in einer subtilen Raumkonzeption wieder. Entscheidend aber ist, dass und wie Martin Scharfetter und Robert Rier das mit dem Gemeindezentrum von Erich Gutmorgeth etablierte neue Verhältnis zwischen eigentlicher Bauaufgabe und zusätzlichen öffentlichen Funktionen weiterdenken: in und mit ihrem Projekt und antizipierend darüber hinaus. Die Verwebung unterschiedlichster Programme und die gegenseitige räumliche Durchdringung verschiedener Raumtypologien in unterschiedlichen Maßstäben ist Voraussetzung, um neuen gesellschaftlichen Entwicklungen Raum zu bieten, um „Neues Bauen“ zu ermöglichen. In Inzing scheint gute „alte“ Architektur eine solche Folgearchitektur zu provozieren. Der Prozess kann weitergehen.





Anerkennung **BG/BRG Kufstein**  
**2009 – 2013**  
Architektur **Johannes Wiesflecker**  
Bauherrschaft **BIG Bundesimmobilien GmbH**  
Tragwerksplanung **ZSZ Ingenieure**  
Kunst am Bau **Karl-Heinz Klopff**  
Fotonachweis **David Schreyer**  
Jurytext **Susanne Fritzer**

Zwei Umstände sind es, die das Erweiterungsgebäude, unabhängig von seiner Nutzung, architektonisch bemerkenswert machen: die funktionale Einbeziehung von Kunst am Bau in das architektonische Konzept und das Schaffen von Raum durch die statische Struktur.

Das Kunstprojekt von Karl-Heinz Klopff, ein kraftvolles Betonrelief, ist nicht nur eine Fassadenfläche, sondern auch Sonnenschutz und von Innen sichtbar. Je nach Licht- und Wetterverhältnissen verändert sich die „gefaltete“ Oberfläche und die Atmosphäre in den Räumen. Im Untergeschoß eröffnet sich zwischen dem alten und dem neuen Turnsaal eine hohe großzügige Halle, räumlich und in unterschiedliche Niveaus gegliedert durch ein mächtiges Sichtbetontragwerk. Die Statik ist spürbar und macht diesen Raum spannend.

Innenräumlich ist der Erweiterungsbau klar organisiert. Die großzügigen Gänge werden durch die offenen Garderobenbereiche unmittelbar vor den Klassen nochmals zoniert. Wenige Materialien – Asphalt, Sichtbeton, Stahl – verleihen vor allem den Erschließungsflächen den Charme eines Industriegebäudes. Lernen ist Arbeit – positiv beeinflusst von Elementen aus der realen Arbeitswelt. Die Unterrichtsräume sind großzügig verglast, natürlich belichtet und so orientiert, dass lediglich Blendschutz erforderlich ist; die Akustikdecken sind mit Distanz zu den Wandflächen verlegt – nur ein Detail, das aber diesen Räumen den in vielen Schulen oft vorhandenen Großraumbüro-Flair nimmt.

Der ständige Außenbezug und die zahlreichen Durch- und Einblicke in und zwischen dem Erweiterungsbau und dem Bestand stehen im erfreulichen Gegensatz zur heute immer noch vorhandenen Hermetik und der Ökonomie geschuldeten einfallslosen Funktionalität vieler Schulneubauten.



Anerkennung **Gemeindenkulturzentrum  
St. Nikolaus, Ischgl  
2011 – 2013**

Architektur **parc architekten Michael Fuchs,  
Barbara Poberschnigg  
Mitarbeit: Thomas Feuerstein,  
Elias Walch**

Bauherrschaft **Gemeinde Ischgl**

Tragwerksplanung **BauCon ZT GmbH**

Fotonachweis **Karl Heinz**

Jurytext **Susanne Fritzer**

Fährt man durch Nordtirol, stellt sich oft die Frage, wie und ob man überhaupt auf die stilistisch heterogene und jeglichen historischen Maßstab ignorierende Tourismusarchitektur reagieren kann. Die Konzeption des Kulturzentrums St. Nikolaus in Ischgl bietet architektonisch und funktionell Lösungsansätze und Antworten auf diese Frage, und zwar in städtebaulich-außenräumlicher und sozial-funktionaler Hinsicht.

Der ehemalige Dorfanger zwischen altem und neuem Widum wurde als Dachfläche des Kulturzentrums wiederhergestellt: als öffentlich begehbbare Wiesenfläche mit verstreuten neuen Baukörpern, die maßstäblich der früheren Dorfstruktur entsprechen. Der Großteil der Räume liegt unter Terrain – sie werden von oben und vom Veranstaltungsplatz aus natürlich belichtet. Die Räume im alten Widum wurden renoviert bzw. restauriert und werden als Bibliothek, Archiv und Proberaum mitgenutzt. Das „Unter-die-Erde-Gehen“ hat etwas von „Sich-Zurückziehen“ bzw. „Verstecken“ vor dem „Wahnsinn draußen“ an sich. Diese Maßnahme schafft aber auch jene Privatheit, die die Einheimischen nicht nur in der Hauptsaison brauchen.

Über den zur Kirche orientierten Vorplatz, eingerahmt von einer Sitzstufenlandschaft und dem überdachten Bühnenbereich, gelangt man in das langgestreckte helle Foyer. Im Proberaum der Musikkapelle können einige der Holz-Akustik-Elemente je nach Lichtbedarf verstellt werden – ein schönes Beispiel für die feine Detaillierung und den wohlüberlegten Einsatz der Oberflächenmaterialien Holz, Sichtbeton und Stahl.

Es ist zu hoffen, dass dieses Gebäude lokal einen architektonischen Anstoß gibt, zukünftige Tourismusgebäude „anders“ zu bauen. Auf jeden Fall beweist es, dass Reminiszenz an die frühere Dorfstruktur und Maßstäblichkeit sowie Identifikation der Dorfgemeinschaft auch mit einer Architektur vermittelt werden können, die ohne „Pseudo-Alpenklischees“ auskommt.



## Von der Jury besichtigte Projekte

AZW – Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe, Generalsanierung und Aufstockung, Innsbruck  
2010 – 2014

Architektur: Fügenschuh Hrdlovics Architekten  
Bauherrschaft: TIGEWOSI, Innsbruck  
Tragwerksplanung: ZSZ Ingenieure  
Fotonachweis: Günter Richard Wett



Gradonna\*\*\*\*S Mountain Resort Chalets & Hotel,  
Kals am Großglockner  
2008 – 2013

Architektur: ARGE reitter\_architekten, Erich Strolz  
Bauherrschaft: Gradonna\*\*\*\*S Mountain Resort  
Chalets & Hotels Schultz Gruppe  
Tragwerksplanung: Bautech Zanon GmbH  
Fotonachweis: Günther Egger



Holzbau Lusser, Heinfels  
2011 – 2012

Architektur: Peter Jungmann, Lukas Jungmann  
Bauherrschaft: Holzbau Lusser  
Tragwerksplanung: Andreas Lusser und Hans Jeller /  
Firma Huter  
Fotonachweis: Wolfgang C. Retter



Kapelle „Capella Granata“, Penkenjoch, Finkenberg  
2011 – 2012

Architektur: Mario Botta, Bernhard Stoehr  
Bauherrschaft: Fam. Josef Brindlinger  
Tragwerksplanung: merz kley partner  
Fotonachweis: Enrico Cano



Kulturhaus Kals am Großglockner  
2011 – 2013

Architektur: Schneider & Lengauer Architekten  
Bauherrschaft: Gemeinde Kals am Großglockner  
Tragwerksplanung: Stephan Tagger  
Fotonachweis: Kurt Hoerbst



Restaurant ICE-Q, Gaislachkogel, Sölden  
2012 – 2013  
Architektur: obermoser arch-omo zt gmbh  
Bauherrschaft: Bergbahnen Sölden  
Tragwerksplanung: ZSZ Ingenieure  
Fotonachweis: Rudi Wyhlidal



Stadthaus Mariahilf, Innsbruck  
2011 – 2012  
Architektur: Giner + Wucherer, Andreas Pfeifer,  
Jürgen Lechtaler, Roman Strieder  
Bauherrschaft: Panorama GmbH Bauobjekt  
Tragwerksplanung: IFS Ziviltechniker GmbH  
Fotonachweis: Markus Bstieler



TIWAG Kraftwerkleitstelle mit Besucher-  
zentrum, Silz  
2011 – 2014  
Architektur: Bechter Zaffignani Architekten  
Bauherrschaft: Tiroler Wasserkraft AG  
Tragwerksplanung: merz kley partner  
Fotonachweis: Rasmus Norlander



Wildspitzbahn, Pitztal  
2010 – 2012  
Architektur: Baumschlagler Hutter Partners  
Bauherrschaft: Pitztaler Gletscherbahnen GmbH & Co KG  
Tragwerksplanung: aste | weisssteiner zt gmbh  
Fotonachweis: Marc Lins



Wohn- und Geschäftshaus Meilstraße, Zirl  
2011 – 2014  
Architektur: riccione architekten  
Bauherrschaft: Paul Prousek  
Tragwerksplanung: Friedrich Oberauer  
Fotonachweis: Martin Tusch



## Einreichungen

Architektur: ao-architekten, Innsbruck  
Kapelle Schaufeljoch, Stubai Gletscher  
Wohnanlage Neustift Kampl, Neustift im Stubaital

Architektur: BESTO ZT GmbH, Bernhard Stoehr, Jenbach  
Kinderhaus Achenkirch, Aufstockung, Achenkirch  
Einfamilienhaus Familie Gruber, Kramsach  
Schul- und Marktbücherei Gemeinde Jenbach  
Um- und Zubau Kristallhütte, Zellberg

Architektur: Silvia Boday, Innsbruck  
MPREIS, Weerberg

Architektur: DIN A4 Architekten ZT GmbH, Innsbruck  
Leben am Sonnenhang, Innsbruck  
MED-EL Headquarters, Innsbruck  
Mehrgeschossiger Wohnbau Kundl 2 – Sentinel Haus,  
Kundl  
Universität für Chemie/Pharmazie und Theoretische  
Medizin, Innsbruck

Architektur: DMA Dieter Mathoi Architekten, Innsbruck  
Erweiterung BG/BRG Adolf-Pichler-Platz, Innsbruck

Architektur: Bernhard Erharder, Stans  
Umbau und Sanierung Haus E., Stans

Architektur: Martin Feiersinger, Wien  
Blockhaus Monika Scheitnagl, Fügen

Architektur: Fügenschuh Hrdlovics Architekten, Zirl  
Wohnanlage Premstraße, Innsbruck

Architektur: Daniel Fügenschuh, Innsbruck  
Stadthaus St. Nikolaus, Aufstockung, Innsbruck

Architektur: Mario Gasser, Innsbruck  
Überdachte Terrasse, Innsbruck-Arzt

Architektur: Giner + Wucherer, Andreas Pfeifer,  
Jürgen Lechtaler, Roman Strieder, Innsbruck  
Haus Nemeth und Sanierung Villa Exl, Innsbruck  
Erweiterung Kindergarten Innerkoflerstraße, Innsbruck

Architektur: Gogl Architekten, Lans  
Haus Walde, Kitzbühel

Architektur: Manfred Gsottbauer, Innsbruck  
Feuerwehr- und Vereinshaus Gnadenwald

Architektur: henke und schreieck Architekten, Wien  
Headline, Innsbruck

Architektur: Christoph Hochfilzer, Oberndorf in Tirol  
Sanierung und Erweiterung Haus P., St. Johann in Tirol

Architektur: Peter Jungmann, Lienz  
Jugendzentrum Lienz

Architektur: Peter Jungmann & Madritsch-Pfurtscheller  
Architekten, Lienz / Innsbruck  
Neue Mittelschule Sillian

Architektur: Walter Klasz mit Georg Kleeberger,  
St. Sigmund  
Tourismuskolleg Innsbruck  
Schneidergang. Ein Weg, ein Gang, eine Ausstellung,  
Stift Wilten, Innsbruck

Architektur: ma hoRe | Andreas Hörl und Robert Reich-  
kender, Innsbruck  
plonerloft, Innsbruck

Architektur: Lanz + Mutschlechner, Innsbruck  
Kollreider Hof, Anras in Osttirol

Architektur: peterlorenzateliers, Innsbruck  
IVB Betriebsdienstgebäude, Innsbruck

Architektur: Eva Meisinger mit Jakob Achrainger und  
Markus Anker, Völs  
Autohaus Meisinger, Völs

Architektur: Christian Melichar und Bernhard Mayr, Rinn  
„RIKI“ Kindergarten, Rinn

Architektur: Gerhard Mitterberger, Graz  
Schauraum Autohaus Prisker, Lienz

Architektur: Pichler & Traupmann ZT GmbH, Wien  
Haus Miller, Innsbruck

Architektur: Pürstl Langmaier Architekten, Graz  
TIWAG Hauptverwaltung, Innsbruck

Architektur: Raimund Rainer ZT GmbH, Innsbruck  
MPREIS, Pinswang

Architektur: reitter architekten zt gmbh, Innsbruck  
Sonderpädagogisches Zentrum, Innsbruck

Architektur: Peter Paul Rohrachner, Lienz  
Büro und Montagehalle „Durst“, Lienz  
Zu- und Umbau „Dolomitenhütte“, Amlach

Architektur: Martin Scharfetter, Robert Rier, Innsbruck  
MPREIS, Natters

Architektur: Schenker Salvi Weber Architekten, Wien  
Wohnbebauung Sillblock Innsbruck

Architektur: ARGE Architekt Johannes Schmidt und peter  
reiter architekten, Innsbruck  
Tiroler Bildungsinstitut Grillhof, Vill

Architektur: Schneider & Lengauer Architekten,  
Neumarkt im Mühlkreis  
Infopoint am Stallersattel, St. Jakob im Defreggental

Architektur: Christoph Schwaighofer, Innsbruck  
Wohn-, Büro- und Geschäftsgebäude Leopoldstraße 1,  
Innsbruck

Architektur: Gilbert Sommer, Innsbruck  
Haus RA, Zirl

Architektur: ARGE Architekten Stoehr ° Metzner  
BESTO ZT GmbH Bernhard Stoehr, Stephan Metzner,  
Jenbach / St. Johann in Tirol  
Alten- und Pflegeheim Via Claudia, Nassereith

Architektur: Teamwerk Architekten, Innsbruck  
Einfamilienhaus mit Künstleratelier, Zirl

Architektur: umfeld architectural environments, Innsbruck  
Pfarrhof Erl

Architektur: ventira . Architekten, Diepoldsau  
MPREIS Schönwies

Architektur: Armin Walch, Reutte  
Naturparkhaus Klimmbrücke, Elmen  
Besucherzentrum Ehrenberg, Reutte  
Wohn- und Geschäftsgebäude, Reutte

Jury **Susanne Fritzer (Feyferlik/Fritzer), Graz**  
**Anna Popelka (PPAG architects), Wien**  
**Hannes Stiefel (Stiefel & Company Architects), Wien**

Herausgeber © 2014 **Land Tirol**  
**Kammer der Architekten und**  
**Ingenieurkonsulenten für Tirol**  
**und Vorarlberg – Sektion Architekten**  
**Zentralvereinigung der ArchitektInnen**  
**Österreichs – Landesverband Tirol**  
**aut. architektur und tirol**

Redaktion **Arno Ritter, Marina Treichl,**  
**Claudia Wedekind**

Gestaltung **Nikolaus Schletterer,**  
**Claudia Wedekind**

Druck **Tiroler Repro Druck, Innsbruck**

Auflage **2.000 Stück**

Förderung **Land Tirol**



Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in den Jurytexten die männliche Form gewählt, nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.